

Einleitung der Herausgeberin

Von Tetyana Kloubert, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Fatin Abbas, eine Schriftstellerin und Journalistin, die als Kind aus dem Sudan floh und jetzt in den USA und in Deutschland lebt, veröffentlichte in der Wochenzeitung „Die Zeit“ vom 14.03.2018 einen Artikel über ihre Migrationserfahrung, dem sie den Titel „Niemand eine Bürgerin“ gab. Sie erklärte den Titel mit ihren eigenen Erfahrungen sowie mit denen ihres persönlichen Umfeldes: „Viele meiner deutschen Freunde mit Migrationshintergrund sagen, dass, egal wie lange sie oder ihre Eltern im Land leben, egal wie gut sie die Sprache sprechen, egal wie produktiv sie in der Gesellschaft sind: Sie werden nicht als gleichberechtigte Bürger angesehen oder behandelt“ (Abbas 2018). Dieses Beispiel kann stellvertretend für eine Diskussion darüber stehen, wann nun Integration als gelungen erachtet werden kann. Bedeutet eine gelungene Integration eine sprachliche und kulturelle Kompetenz sowie Integration in den Arbeitsmarkt oder erfordert sie auch eine gleichberechtigte Partizipation im öffentlichen Raum? Des Weiteren deutet dieses Beispiel auf die Fragen nach Kriterien der Anerkennung, Identitätsbildung und gelungenen Lebensführung, schließlich auch auf die Frage nach der Notwendigkeit einer begleitenden lebenslangen Bildung in einer heterogenen Gesellschaft hin. Die genannten Aspekte verdeutlichen den Zusammenhang zwischen Migration und Lernen – bezogen auf die ganze Gesellschaft. Laut Pickel bedeutet Migration nämlich „die gleichzeitige Aufgabe für die Migranten und die Einwanderungsgesellschaft, eine nun neue Gemeinschaft zu schaffen. Dies impliziert die Inklusion ihrer Mitglieder als gleichwertige Gemeinschaftsmitglieder“ (Pickel/Pickel 2018, S. 301). Wenn es um Integration und den Zusammenhalt in einer heterogenen Gesellschaft geht, wird Bildungsarbeit dementsprechend auf lebenslange Bildung angelegt sein müssen, die sich als Persönlichkeits-, Menschenrechts- und Demokratiebildung den Fragen der Lebensbewältigung und des Miteinanders in heterogenen Gesellschaften gewachsen zeigt.

Die neuen, globalen Migrationsbewegungen zwingen die Bildungswissenschaften, sich auf die Suche nach Wegen des Lernens sowie neuen Konzepten und Modellen für gesellschaftliche Verständigung zu begeben. Lernen im Zusammenhang mit Migration stellt offensichtlich hohe Anforderungen an menschliche Interaktionen und an eine Wissenschaft von Bildung und Erziehung. Oltmer stellt fest: „Gegenwart und Zukunft Deutschlands, Europas und der Welt lassen sich mithin nur unter Berücksichtigung des Wandels der Migrationsverhältnisse zureichend beschreiben“ (Oltmer 2017, S. 8). Migration wird dabei definiert als „[r]äumliche Bewegungen von Menschen, die weitreichende Konsequenzen für die Lebensverläufe der

Wandernden haben und aus denen sozialer Wandel resultiert. Meist [ist sie] verbunden mit einem längerfristigen Aufenthalt andernorts und als Verlagerung des Lebensmittelpunktes von Individuen, Familien und Kollektiven angelegt“ (Oltmer 2017, S. 21).

Weltweit werden Migrationsverhältnisse zur kennzeichnenden Signatur sozialer, kultureller und politischer Systeme. Dies hat sowohl für die Lebensverläufe der Wandernden als auch für den sozialen Wandel in den betroffenen Gesellschaften Konsequenzen (vgl. Oltmer 2017, S. 8; 21).

Dieser Band versammelt Beiträge aus einer gleichnamigen Ringvorlesung, veranstaltet von der Professur für Erwachsenenbildung und Außerschulischen Jugendbildung an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt im Sommersemester 2018. Im Mittelpunkt stehen Migrationsbewegungen als Lern- und Bildungsanlässe. Dabei geht es um die deutsche Migrationsgeschichte, internationale Erfahrungen und aktuelle Herausforderungen, sodass Migration sowohl in einen historischen und als auch einen vergleichenden Kontext eingeordnet wird. Migration wird als (individueller) Lernanlass und (gesellschaftliche) Bildungsanforderung verstanden und dabei als Herausforderung für Einrichtungen und Strukturen der formellen und informellen Erwachsenen- und Weiterbildung betrachtet. In den Blick genommen werden Konzepte des (pädagogischen) Umgangs mit migrationsbedingter gesellschaftlicher Heterogenität. Ein übergreifendes Ziel ist es, durch Problemerkörterung einen konzeptionellen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration von Migrantinnen und Migranten zu leisten.

Ursachen und Auslöser von Migration können unterschiedlich sein: Krieg, Armut, Verfolgung, Gewalt, aber auch vielfältige Motive sozialer, politischer, religiöser oder persönlicher Natur wirken sich aus. Die Erfahrung von Migration geht oft einher mit starken Emotionen wie Hoffnungen und Enttäuschungen, Orientierungslosigkeit und Ohnmachtsgefühlen, Angst und Aussichtslosigkeit. Migration ist zudem mit biographischen Krisen und Wendepunkten verknüpft und stellt in unterschiedlicher Hinsicht einen Bildungsanlass für Menschen aller Lebensalter dar; für den Menschen im Erwachsenenalter ist sie zudem unausweichlich mit dem Zwang umzulernen verbunden. Eine Begleiterscheinung der Migration kann Verlust von Halt und gewohnten Deutungsmustern sein; Bildung kann in dieser Situation in unterschiedlicher Hinsicht haltgebend sein. Denn es ist gerade das Ziel der Erwachsenenbildung, die „Fähigkeit des einzelnen zu individuellem und gesellschaftlichem Leben“ (Deutscher Bildungsrat 1970, S. 29) zu fördern. Neben den organisierten Formen der Bildung (im Rahmen von Integrationskursen, Beratungsangeboten, Aus- und Fortbildungsveranstaltungen) sind es auch Formen der Selbstbildung durch Bewältigung der neuen Alltagssituationen, durch persönliche

Begegnungen oder durch die Medien. Je nach individuellen Erfahrungen, Interessenlagen und Motiven wird Migration mit positiver Dynamik oder mit negativen Erlebnissen in Verbindung gebracht und kann unterschiedliche Bildungsbedürfnisse auslösen oder auch Lernbarrieren verursachen. Ob Bildung im Kontext der Migration als hoffnungsgebend und perspektiveneröffnend oder als oktroyiert und belastend empfunden wird, hängt von den subjektiven Konstellationen und objektiven Situationsbedingungen ab. Erwachsenenbildung kann diesen Prozess auf unterschiedliche Weisen professionell begleiten und somit nicht nur zur persönlichen Krisenbewältigung und sozialen Integration, sondern auch zu gesellschaftlichem Zusammenhalt und kultureller Erneuerung beitragen.

Wenn Bildung als Hilfe zur Integration verstanden wird, so darf sie nicht auf Effizienz und Ertrag reduziert werden. Eine lebenslange Bildungsarbeit, die sich an den Menschen als freie Persönlichkeit richtet, sollte vielmehr die Möglichkeiten einer wahren Begegnung in einem freien Raum schaffen, um die Fähigkeit zur vernunftbasierten Auseinandersetzung mit Meinungen und Argumenten zu unterstützen, wobei der Dissens nicht nur „ausgehalten“, sondern produktiv verarbeitet werden muss. Eine so verstandene Bildung dient also einer geistigen Anregung und Bestärkung im Prozess der eigenverantwortlichen Orientierung mit dem Anspruch der tiefgehenden undogmatischen Persönlichkeitsbildung. Der Erfolg einer so verstandenen Bildung hängt folglich mit der Sicherung und Gestaltung von Bildungsräumen unterschiedlicher Art zusammen, in denen das Reflektieren, Artikulieren, Überprüfen und Korrigieren von Auffassungen und Deutungsmustern ungehindert vollzogen werden kann. Es gilt dabei, den anderen Menschen als gleichwertig zu respektieren sowie seine Anliegen, Ansichten und Urteile als erwägunswert zu betrachten, insbesondere bei Meinungsverschiedenheiten. Es ist eine bedeutende Aufgabe in der Bildungsarbeit, sich mit verschiedenen Perspektiven auseinanderzusetzen, auch wenn diese zunächst abwegig erscheinen. Die Bildungsarbeit unterliegt somit einer ethischen Verpflichtung, einer „Wendung zum Subjekt“ hin, um an dieser Stelle Adornos Worte zu verwenden. Sobald sich das Subjekt hinter den pädagogischen Bemühungen in eine zu formende Größe verwandelt, geht die Bildungsidee der Mündigkeit verloren.

In einer heterogenen, multinationalen Gesellschaft gilt es, die Idee der Bildung mit der persönlichen Entwicklung wie auch mit Möglichkeiten zur Teilhabe an unterschiedlichen öffentlichen Räumen in Verbindung zu bringen. Nur so können das Fortbestehen und die Entwicklung der Demokratie gefördert werden. Derartige Bildungsangebote, die sich auf unterschiedliche Lebensphasen beziehen müssen, stellen eine notwendige Voraussetzung für eine gleichberechtigte Mitgliedschaft in einer (politischen) Gemeinschaft dar. Der Maßstab für

das Gelingen einer solchen Bildung muss dann so angelegt werden, dass Menschen hinsichtlich ihrer Rolle als Akteure in einer Demokratie für die Wahrnehmung ihrer Rechte und auch ihrer Pflichten als Bürgerinnen und Bürger auf unterschiedlichen Ebenen hinreichend qualifiziert werden können. Eine Demokratie stellt erhebliche Anforderungen einerseits an jede Bürgerin und jeden Bürger, andererseits auch an den Staat. Eine individuelle Beteiligung an zivilgesellschaftlichen Entscheidungen erfordert ein breites Verständnis der wirtschaftlichen und politischen Strukturen und Fähigkeiten für das individuelle Denken. Der demokratische Staat ist daher verpflichtet, jeder Bürgerin und jedem Bürger die Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Anforderungen zu geben. Die Mitgestaltung der pluralen Gesellschaft erfordert ein Mindestmaß an Wissen und Kompetenzen. Lebenslanges Lernen hat ein enormes Potenzial, diese Aufgaben zu erfüllen. Das lebenslange Lernen ist darauf ausgerichtet, informierte und urteilsfähige Menschen zu fördern oder zu unterstützen, die sich gleichberechtigt mit anderen Menschen fühlen. Hier geht es um die Bildung der Urteilsfähigkeit eines jeden und einer jeden, um konkurrierende Vorstellungen und Entwürfe einer guten Gesellschaft analysieren und bewerten zu können. Eine so verstandene Bildung wird drei Bereiche einschließen müssen: den kognitiven (Fragen des Wissens), den ethischen (Fragen der Angemessenheit der Interaktion) und den habituellen (Fragen des ansprechenden Verhaltens und der Gewohnheiten).

Migration stellt eine der Formen dar, in der Menschen sich an ihre Umwelt anpassen (vgl. Oltmer 2017) und kann entweder als Ausnahme- oder als Normalzustand definiert werden mit entsprechend unterschiedlicher Bewertung von Kontinuität und Sesshaftigkeit einerseits oder von Veränderung und Konfrontation mit Neuem andererseits. Daraus erfolgen unterschiedliche Ansätze der Forschung (vgl. Ebner von Eschenbach 2016, S. 48-51) mit unterschiedlichen Implikationen für die Konzipierung von Bildungsprozessen. Wenn Migration als Lernanforderung und Lernanlass für die Gesamtgesellschaft aufgefasst wird, so kommen nicht nur die Migranten, sondern auch der ansässige Teil der Bevölkerung in das Blickfeld der didaktischen Konzeptentwicklung. Bei einem solchen Perspektivenwechsel ist zu fragen, welche Modelle der Interaktion und des Lernens voneinander herangezogen werden können. Martin Buber zum Beispiel unterschied, als er über verschiedene Formen der kulturellen Interaktion im jüdischen Kontext nachdachte, zwischen drei Formen des kulturellen Zusammenlebens: Er sprach von einem negativ-fremden Verhältnis, vom Verhältnis zwischen „Verwandtem“ und von positiv-fremdem Verhältnis (vgl. Buber [1939]/1993, S. 630f.; auch Friedenthal-Haase 2000, S. 140f.). Das erste bedeute eine bloße Nebeneinanderexistenz, das zweite die Interaktion aufgrund der Zusammengehörigkeit in einem gewissen Sinne, und das dritte Verhältnis sei dasjenige, das eine „echte Befruchtung“ ermöglicht: „In all ihrer Fremdheit

sind sie in ihrem Wesen aufeinander angelegt, aufeinander gerichtet, aufeinander gewiesen [...] ein kulturelles Werk erwächst, das ohne diese Begegnung ungeschaffen geblieben wäre“ (Buber [1939]/1993, S. 630). Das positiv-fremde ist deshalb ein solches Verhältnis, weil „die Anderheit des Anderen“ anerkannt wird: „Jeder Kulturverknüpfung wohnt eine heimlich trennende Kraft ein“ (Buber [1939]/1993, S. 211).

Die Bildung unter Berücksichtigung des „Normalfalls“ Migration bleibt dabei Ort der Klärung der persönlichen Entscheidungen und Wertmaßstäbe, ermöglicht Distanz und Perspektivenwechsel, verdeutlicht die möglichen Alternativen und stärkt die – individuelle wie auch kollektive – Handlungsfähigkeit. In der Erwachsenenbildung ist der Gedanke allgegenwärtig, dass Erwachsene „lernfähig, aber unbelehrbar“ (Siebert) seien: Lernende könnten (und dürften) nicht zu einem (pädagogisch definierten) Ziel gesteuert werden. Bildung und Lernen sollen durch komplexe Arrangements ermöglicht werden, wobei die Ausrichtung und das Ergebnis der Bildungsprozesse nicht vorherbestimmt werden sollen (und können). Dabei wird die grundsätzliche Freiheit des menschlichen Handelns berücksichtigt – eine absolute Determination von außen kann es nie geben. Bildung ist, so wäre hervorzuheben, kein Instrument, durch das die Machthabenden auf die Gemüter der Menschen – auch im Kontext der Migration – Einfluss nehmen können. Bildung soll auf die Stärkung von kritischen Kräften des Geistes ausgerichtet sein, um dem Anspruch der Mündigkeit zu entsprechen. Nur so können die Bürgerinnen und Bürger (mit oder ohne Migrationshintergrund) an den Prozessen der kritischen Diskussion teilnehmen, wovon die Qualität und Legitimität einer Demokratie abhängt.

Mit der vorliegenden Sammlung wird eine Reihe von Zielen verfolgt, die abschließend festgehalten seien:

- (1) Aus historischen und aktuellen Perspektiven soll ein Zusammenhang zwischen Migration und Erwachsenenbildung beleuchtet werden;
- (2) durch Darstellungen internationaler und historischer Erfahrungen sollen einige allgemeine Züge und Herausforderungen der Bildung im Kontext der Migration aufgezeigt werden;
- (3) verschiedene Erscheinungsformen der Erwachsenenbildung sollen präsentiert werden in Bezug auf Teilnehmerschaft, Modalität des Bildungsprozesses, Zielsetzung, didaktische Zugänge, ethische Implikationen etc.;
- (4) wird der Frage nachgegangen, ob die Erwachsenenbildungswissenschaft über Konzepte und Theorien verfügt, die helfen, Lernprozesse im Kontext der Migration zu analysieren und zu begleiten;

(5) und Letzens werden Fragen des Zusammenlebens in einer heterogenen Gesellschaft erörtert, um zu klären, welche Strategien, Methoden und Instrumente Erwachsenenbildung in Theorie und Praxis hierfür bieten kann.

Für die zwischenmenschliche Interaktion und die darauf ausgerichtete praktische Erwachsenenbildung, die im Sinne des kommunikativen Handelns und des Dialogs gestaltet wird, ist das diskursive Streben nach Wahrheit mit einer prinzipiellen Offenheit und einer gegenseitigen Anerkennung als (einmaliges) Subjekt verbindlich.

In der diesem Band vorausgegangenen Ringvorlesung kam die grundlegende Annahme immer wieder zum Ausdruck, dass nur Erwachsenenbildung, die auch einen reflektierten und begründeten gesellschaftlichen Wandel einbezieht, eine gelungene Integration auf lange Sicht sichern kann. Die lebenslange (und notwendigerweise auch interkulturelle und bürgerschaftliche) Bildungsarbeit erfordert es selbstverständlich auch, auf Missionieren und Indoktrinieren zu verzichten – sei es auch zu „guten“ Zwecken. Bildungsarbeit im hier vertretenen Sinn stellt den lernenden Menschen in den Mittelpunkt und fördert – unter Bewahrung der gegenseitigen Anerkennung – eine Meinungspluralität und Kontroversität. Die Bildungsforschung ist dazu berufen, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, in welcher Weise sich Menschen in eine reale Praxis der Mitgestaltung der Lebenswelten einbringen können, um in der Interaktion ihre eigenen Möglichkeiten für die Zukunft zu entwickeln.

Zum Aufbau des Bandes

Die Beiträge des Bandes haben gemeinsam, dass sie aus verschiedenen Perspektiven nach möglichen Auswirkungen von Migrationsprozessen auf gesellschaftliche Entwicklungen sowie nach persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten auf der individuellen wie sozialen Ebene fragen. Betont wird dabei die Notwendigkeit des Lernens voneinander und miteinander zwischen den Menschen mit unterschiedlichen Biographien mit und ohne Migrationserfahrungen.

Der Sammelband besteht aus drei Abschnitten, wobei (1) die interdisziplinären Zugänge zum Thema Bildung und Migration aus den Perspektiven der Erziehungswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Journalistik und politischen Philosophie beleuchtet werden und (2) internationale Erfahrungen mit dem Phänomen der Migration an den Beispielen zweier ost- und mitteleuropäischer Staaten, Polens und der Ukraine, erläutert werden, die in der Geschichte wie in der Gegenwart von Migrationsbewegungen stark geprägt waren und sind. Im abschließenden Teil (3) werden die praktischen Erfahrungen einer Einrichtung, der Caritas, bei der Förderung, Unterstützung und Begleitung von Veränderungs- und Lernprozessen reflektiert.

Zu den einzelnen Beiträgen

An den Anfang wird ein Fachgebiet gestellt, das sich mit Prozessen des Lernens und der Bildung im gesamten Lebenslauf befasst, mit besonderer Betonung des Erwachsenenalters. Anhand von drei Biographien von Erwachsenenbildnern zeigt *Martha Friedenthal-Haase* Auswirkungen von erzwungener Migration auf den einzelnen Menschen wie auch auf die deutsche Erwachsenenbildung des 20. Jahrhunderts, die in ihrem traditionell freiheitlichen Bildungsverständnis in unauflösbarer Wechselbeziehung mit der Demokratie steht.

Julia Devlin unterstreicht in ihrem Beitrag die Bedeutung der Bildung für die Menschen, die ihre Heimat verloren haben und sich entwurzelt fühlten. Am Beispiel von Bildung für Displaced Persons (DPs) nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt die Verfasserin auf, dass Erwachsenenbildung einerseits eine Möglichkeit des Broterwerbs, unabhängig von dem eigentlichen Endpunkt der Migration, eröffnete und andererseits dem Menschen Selbstachtung und Sinn zurückgab.

Gegenstand des Beitrags von *Janusz Surzykiewicz* und *Kathrin Maier* sind die spirituellen Bedürfnisse der Geflüchteten als Quelle der Lebenszufriedenheit und Motor der Integration. Anhand einer breit angelegten Studie verdeutlichen die Verfasser die Notwendigkeit der Anerkennung der spirituellen Dimension in der Arbeit mit Geflüchteten und plädieren für die Entwicklung entsprechender Lern- und Seelsorgekonzepten. Die Studie legt nahe, dass die spirituellen Bedürfnisse bei der Suche nach Bewältigungsstrategien für existenzielle Krisen- und Fluchterfahrungen und als wichtige Ressource im Prozess des Lernens beachtet werden müssen.

Saskia Eschenbacher untersucht Migrationserfahrungen aus der Perspektive der Theorie des Transformativen Lernens von Jack Mezirow. Dabei blickt sie auf die Migration als eine krisenhafte Erfahrung, die ein desorientierendes Dilemma auslöst und im Prozess einer anschließenden intensiven Bildung reflektiert wird. Die Veränderungsprozesse, die dadurch ausgelöst werden, sollen pädagogisch begleitet und unterstützt werden. Die Verfasserin schildert die individuelle wie auch die überindividuelle Dimension des transformativen Lernens im Zuge der Migration und betont die Notwendigkeit der Berücksichtigung von konstituierenden Macht- und Herrschaftsverhältnissen, die auch individuelle Lernprozesse beeinflussen.

Elisabeth Beck behandelt in ihrem Beitrag die Frage nach der Lernmotivation beim Spracherwerb von Migrantinnen und Migranten. Die Verfasserin zeigt, wie die Bedingungen der erlebten kulturellen Heterogenität in den Sprachkursen die Lernmotivation beeinflussen, und betont die Kategorien der Anerkennung und Autonomie als prägende Faktoren beim Lernen

in heterogenen Gruppen. Beck schildert, in welchem Ausmaß die kulturelle Heterogenität eine Herausforderung darstellt, und gleichzeitig, wie die darin enthaltenen Potentiale für die Gestaltung von Lernprozessen genutzt werden können.

Gegenstand des Beitrags von *Tetyana Kloubert* sind ebenfalls Integrationskurse für Migrantinnen und Migranten in Deutschland. Das Augenmerk dieser Untersuchung richtet sich auf die sogenannten Orientierungskurse, die als Beiträge zur politischen Bildung und Demokratiebildung verstanden werden. Anhand einer empirischen Studie werden die Fragen erörtert, welche Strategien verwendet und welche Wege der Vermittlung gesellschaftlicher Werte im Rahmen von Integrationskursen für erwachsene Migrantinnen und Migranten und mit welchen Implikationen begangen werden.

Der Beitrag von *Klaus-Dieter Altmeyen* beschäftigt sich mit der Wirkung von medial erzeugten Narrativen und Frames auf die Wahrnehmung von Flucht und Migration in der deutschen Gesellschaft. Im Artikel wird auf die aktuellen Probleme bei der Berichterstattung hingewiesen: Marginalisierung des Themas Migration, Negativtendenz sowie stereotype Berichterstattungsmuster. Altmeyen unterstreicht die Notwendigkeit der Medienbildung und Medienkompetenz der Gesamtbevölkerung hinsichtlich der Kommunikation zum Thema Flucht und Migration, die eine kritische Auseinandersetzung mit Medienframes verlangen. Darüber hinaus fordert Altmeyen eine Rerationalisierung der politischen Kommunikation über das Phänomen der Migration.

Migrationsbewegungen unterliegen immer gewissen Kontroll- und Steuerungsmechanismen. In ihrem Beitrag fragen *Lionel McPherson* und *Travis Quigley* nach ethischen und philosophischen Begründungen von Steuerungs- und Einschränkungsmechanismen für Migrationsprozesse. Die Autoren gehen auf das Konzept der „Nationalkultur“ am Beispiel der USA ein und fragen, inwieweit die Übernahme und das Erlernen der Nationalkultur Bedingungen für die Naturalisierung der Migranten darstellen können. Gleichzeitig unterstreichen die Autoren die Notwendigkeit, den Migrantinnen und Migranten einen Zugang zur Partizipation an und Mitgestaltung von öffentlichen Diskussionen und gesellschaftlichen Werten zu gewähren.

Polen ist in vielfacher Hinsicht von Prozessen der Ein- und Auswanderung betroffen. *Dorota Gierszewski* geht der Frage nach, was die Migration der Ukrainerinnen und Ukrainern als einer kulturell zwar verwandten, politisch und wirtschaftlich aber abweichenden Gruppe für das Hochschulwesen und für den gesellschaftlichen Wandel in Polen bedeutet. Die Verfasserin sieht in der Bildung den entscheidenden Faktor für die Integration in den Arbeitsmarkt, für die Herstellung von Chancengleichheit und für demokratische Entwicklung der polnischen

Gesellschaft, aber auch für die Lebenszufriedenheit der Migrantinnen und Migranten. Gleichzeitig wird in diesem Beitrag die Notwendigkeit der institutionellen Öffnung Polens und die Kompetenz der Reflexivität im Umgang mit dem Anderen und sich selbst hervorgehoben. *Iryna Petriuk* vermittelt einen Überblick über Migrationsprozesse in der Ukraine und verdeutlicht im Anschluss daran die Rolle, die Erwachsenenbildung im Umgang mit den damit einhergehenden gesellschaftlichen Herausforderungen einnehmen soll bzw. bereits einnimmt. Mit dem rasanten Anstieg der Zahl der Binnenflüchtlinge infolge des Krieges in der Ostukraine ging eine Reihe von erwachsenenbildnerischen Initiativen einher (Beratung, Kurse für Unternehmungsgründung, Sprachkurse), welche die Notwendigkeit der Bildung insbesondere in den Situationen eines gesellschaftlichen Umbruchs verdeutlichen.

Stefan Wagner stellt den Ansatz der pädagogischen und sozialen Arbeit mit Migrantinnen und Migranten in Bayern durch die Organisation Caritas vor. Als Wohlfahrtsverband der katholischen Kirche sieht sich die Caritas in der christlichen Verantwortung, Unterstützungsangebote für Menschen in Krisensituationen zu unterbreiten und Bildungsberatung bereitzustellen. In seinem Beitrag schildert der Verfasser die aktuellen Herausforderungen, aber auch Errungenschaften und Unterstützungsinstrumente bei der Arbeit mit Migrantinnen und Migranten.

Der Sammelband basiert auf der Annahme, dass lebenslange Bildung im Kontext der Migration als Bestandteil des menschlichen Lebens lebenswelt- und subjektorientiert sein und die Themen des öffentlichen Lebens behandeln muss. Versucht man eine Gesamtbilanz des Sammelbandes zu ziehen, so ist zweierlei hervorzuheben: Einerseits ein großes Potential der Erwachsenenbildung, die Migration und Integration, den Zusammenhalt und die Erneuerung einer Gesellschaft zu begleiten und zu gestalten; andererseits das Grenzbewusstsein, dass Erwachsenenbildung nicht als Allheilmittel in Grenz- und Übergangssituationen gesehen werden kann und dass sie ohne angemessene politische, psychologische, philosophische und ökonomische Diskussionen und Instrumente den aus der Migration hervorgehenden Herausforderungen nicht gerecht werden kann.

Danksagung

Es ist der Herausgeberin ein Anliegen, allen zu danken, die zur Entstehung dieses Bandes beigetragen haben. Zuallererst danke ich den Verfasserinnen und Verfassern der Beiträge dafür, dass sie ihre Thesen und Forschungsergebnisse im Rahmen dieses Bandes präsentiert und damit die Diskussion über die Wechselbeziehung zwischen Erwachsenenbildung und Migration bereichert haben. Bedanken möchte ich mich beim Zentrum Flucht und Migration der

Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (insbesondere bei Herrn Prof. Dr. Altmeyen und Frau Dr. Julia Devlin) für die finanzielle Unterstützung der Ringvorlesung „Erwachsenenbildung und Migration“, aus welcher der Sammelband entstanden ist. Herzlicher Dank gilt auch dem Zentrum für Forschungsförderung der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, das mir die Förderung gewährte, die zur Entstehung des Bandes beitrug. Mein Dank gilt auch der Pädagogischen Stiftung Cassianum für die Gewährung des Druckkostenzuschusses. Ein besonderer Dank geht an Herrn Philipp Buckl und Frau Franziska Michel, die mit großem Engagement die Druckvorlage des Bandes erstellt haben. Schließlich danke ich Frau Sabine Schöller vom Springer-Verlag, die sich dem Band unterstützend zugewandt hat.

Literaturverzeichnis

- Abbas, Fatin (2018): Niemals eine Bürgerin. In: Zeit (14.03.2018). <<https://www.zeit.de/kultur/2018-03/migration-sudan-usa-deutschland-fremde-10nach8/komplettansicht>>. Aufgerufen am 26.03.2019.
- Buber, Martin ([1939]/1993): Das Ende der deutsch-jüdischen Symbiose. In: Buber, Martin: Der Jude und sein Judentum. Gesammelte Aufsätze und Reden. 2. Aufl. Gerlingen. S. 629-632.
- Deutscher Bildungsrat (1970): Strukturplan für das Bildungswesen. Stuttgart.
- Ebner von Eschenbach, Malte (2016): „Was ist Migration?“ Risiken eines essentialistischen Migrationsbegriffs in der Erwachsenenbildung. In: Zeitschrift für Weiterbildungsforschung – Report 39 (1). S. 43-59.
- Friedenthal-Haase, Martha (2000): Interkulturalität als Idee und Form von Bildung. In: Faulstich, Peter (Hg.): Internationalität der Erwachsenenbildung. Analysen, Erfahrungen und Perspektiven. Bielefeld. S. 133-144.
- Oltmer, Jochen (2017): Migration. Geschichte und Zukunft der Gegenwart. Darmstadt.
- Pickel, Gert/Pickel, Susanne (2018): Migration als Gefahr für die politische Kultur? Kollektive Identitäten und Religionszugehörigkeit als Herausforderung demokratischer Gemeinschaften. In: Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft 12. S. 297-320.